

Grünwesten

Klimaschutz okay, aber dafür gleich aufs Fliegen verzichten? Niels Boeing hält das für einen Holzweg. Flugreisen seien gar nicht der klimakillende »Wahnsinn«, wie jetzt »viele umweltbewegte Zeitgenossen« bemäkeln. Weltweit betrachtet – so der Physiker und »Technikjournalist« unlängst in einer Suada für »Zeit Wissen« – hätte der Flugverkehr mit lediglich zwei Prozent aller Treibhausgasemissionen (im Jahr 2014) einen so verschwindend geringen Anteil am Klimawandel, dass er nicht länger als »Klimafrevler« gezeifelt werden dürfe. Auf dass nicht, platzt es aus Boeing, der Traum vom Fliegen platze und damit der Kulturaustausch und »wir nicht hart auf dem Boden einer engstirnigen Welt aufschlagen, deren Landstriche wieder allein um ihren eigenen Nabel kreisen und in der wir vergessen haben, was für eine vielfältige Menschheit auf diesem Planeten zu entdecken ist«. Dass bloß ein Bruchteil dieser vielfältigen Menschheit das Flugzeug nutzt (laut Deutscher Welle 2017 drei Prozent), erwähnt Boeing nicht.

Auch dem Zukunftslobbyisten und Generationenerklärer Wolfgang Gründinger bereitet die zunehmende Ächtung von Flugreisen große Sorgen. Besonders beklagt er, dass »selbsternannte Tugendwächter« Grünen-Politiker als Flugzeug-User outen und sie mit Häme überziehen. Zwar flögen tatsächlich gerade »Grünen-Sympathisanten relativ häufig – nämlich genauso oft wie die Anhänger von CDU/CSU«, was aber statistisch nicht überrasche. Schließlich seien viele »hochqualifizierte Gutverdiener« und damit »genau die Bevölkerungsgruppe, die ... ums Fliegen beruflich nicht herumkommt«.

In der »Taz« listet der Sprecher der Stiftung für die Rechte künftiger Generationen, der auch Mitglied im Think-Tank 30 ist, mit Robert Habeck (»von einem Hobby-Paparazzo am Flughafen »ertappt«), Cem Özdemir (»Weihnachtsfoto aus Südamerika«) und Katharina Schulze (»Foto mit Eis ... aus Kalifornien«) drei besonders qualifizierte Klimasünder auf. Aber »auch Umweltpolitiker« sollten »grundsätzlich« fliegen dürfen, denn wie, stößt der Think-Tankwart aus, sollten sie, »außer vielleicht mit dem Tretboot nebst plastikfrei verpacktem veganen Bio-Proviant, zum nächsten UN-Klimagipfel reisen? ... Und wie sollten sie ihre Familie besuchen, wenn die am anderen Ende der Welt lebt – wie bei Cem Özdemir, der mit einer argentinischen Journalistin verheiratet ist? Dürfen Grüne ihre Familie nicht mehr sehen?«

Dass immer mehr Menschen trotz unzähliger Klimagipfel in kleinen Booten über große Meere reisen müssen und, falls sie das überleben, ihre Lieben über Jahre hinweg nur noch per Skype sehen können, ist ihm kein Wort wert. Den Generationenerklärer umtreibt eher die Frage, ob jetzt etwa »alle Jugendaustauschprojekte abgesagt werden« müssen, »weil Klima-Aktivistinnen nicht mehr fliegen dürfen«. Nach Tansania zum Beispiel, um dort, wie die Fridays-for-Future-Ikone Luisa Neubauer, Wasserleitungen verlegen zu helfen. »Mehr Verständnis und Bewusstsein, wie es am anderen Ende der Welt wirklich ist, erwirbt nur derjenige, der selbst dagewesen war.« Wie das auch einer der »größten Staatsmänner« (Gründinger über Helmut Schmidt) wusste und deshalb die Jugend angeschnauzt habe: »Reisen Sie gefälligst in der Welt herum ... Reisen Sie in Länder, in denen man sich umsehen und etwas lernen kann!« Also nach Russland vielleicht, wohin einst der junge Herr Schmidt, wenn auch nicht flog, sondern den ökologisch unbedenklicheren Panzer nahm,

sich dort gründlich umsah und trotzdem nichts lernte? So weit, so doof, so Dr. Gründinger.

Wenn »Zeit«-Autor Boeing noch schnell die durch Preisverfall und Effizienzsteigerung begünstigte Demokratisierung der Flugreise und die VFR-Passagiere (visiting friends or relatives) ins Flugfeld führt, sollte man als umweltbewegter Zeitgenosse dagegenhalten, dass die ganze Fern- und Billigfliegerei eine einzige Pest ist, für die global gesehen nur ein paar Privilegierte verantwortlich sind, die Kerosin verbalernd und massig CO₂-Tonnagen erzeugend, querweltein jetten und die geschundene Erde obendrein durch Lärm und Touristendreck schädigen wie sonst nur Dieselabrieb, Kohleverstromung und Atomkraft. Und dass für einen Freund- und Verwandtschaftstourismus à la Özdemir selbstverständlich ab sofort gelten muss: Mal eben über Weihnachten nach Argentinien geht erst wieder, wenn eine ICE-Verbindung dorthin besteht. Okay, mit dem Tretboot ginge es schon vorher.

Im Gegensatz zu den grünen Vielfliegern, die ja gar nicht auf ihr klimazeretzendes Verhalten verzichten müssen, ist der Alltag von Marin Ivankovic bereits von einem ganz realen Edikt gezeichnet. Dem Dieselfahrverbot nämlich, das dem Stuttgarter untersagt, mit seinem Mercedes der M-Klasse, also einem dieser obszönen SUVs mit den bergepanzerähnlichen Abmessungen, durch seine Stadt zu gurken. Das sei, so der dreifache Familienvater, »eine Katastrophe«. Denn »das Auto ist für uns wahnsinnig wichtig in unserem täglichen Ablauf«. Schon morgens müssten zwei Kitas sowie eine Schule in einem anderen Stadtgebiet angefahren werden. »Dann zur Arbeit. Relativ früh am Mittag dann die Kinder wieder abholen, ... umziehen, was essen, dann die Aktivitäten der Kinder ... unterstützen: Sport, Musik, Fußball, Ballett, diese Sachen.« Ohne Auto aber sei diese enge Taktung unmöglich hinzubekommen, wimmerte Ivankovic in der ARD. Als dann noch ein Stuttgarter Gelbwestler erklärte, er sei auf seinen Diesel angewiesen, weil er anders nicht anständig zur Arbeit komme, dürfte sich jeder gefragt haben, der schon einmal in einer der ziemlich komfortablen Stadtbahnen an einem der berichtigten Stuttgarter Autostaus vorbeigerausht ist: Haben diese Typen noch nie was vom öffentlichen Nahverkehr gehört?

Scheinargumente wie Familienpflege (siehe Özdemirs argentinische Verwandtschaft) und Arbeitsweg (Wie zum Klimagipfel kommen?) nutzen wie gesagt auch grüne VIPs gegen das ihnen hoffentlich schon bald nicht mehr nur dräuende Flugverbot. Eine weitere Parallele zwischen Gelb- und Grünwesten tut sich in der Beschwörung ihrer jeweiligen Fortbewegungsmittel auf. So, wie Diesellobbyisten den Dieselmotor für »unverzichtbar« halten, »um ambitionierte Klimaziele bei den Kohlenstoffdioxiden zu erreichen« (»MTZ – Motortechnische Zeitschrift«), und prophezeien, dass er deshalb »auch künftig eine wichtige Rolle im Flottenmix spielen« werde (so der Mineralölkonzern Exxonmobil), feiern Flugfans ihr Vehikel als Errungenschaft, die man nur wegen ein paar Quadratmetern schmelzenden Poleises nicht leichtfertig aufgeben dürfe.

Die Frage aber, wie etwas »eine der erstaunlichsten Kulturtechniken des 20. Jahrhunderts« (Boeing) sein kann, wenn man, um sie zu nutzen, zuvor in aller Öffentlichkeit die Schuhe ausziehen muss, stellen sich Flugfetischisten nicht. Von noch entwürdigenderen Securitymaßnahmen, die man auf Flughäfen über sich ergehen lassen muss, ganz zu schweigen. ●

